

Intersexuelle Menschen in der Gesellschaft

*Ines Busch, Lina Katharina Lorenz, Lea Resch, Marie Schöpf, Verena Wessel & Jasper Wirtz,
Universität Bremen*

Einleitung

Die gesellschaftliche Relevanz des binären Geschlechtssystems zeigt sich in vielen Aspekten des alltäglichen Lebens. Sobald ein biologisches Geschlecht feststellbar ist, wird das Neugeborene gemäß seiner sozialen Rolle behandelt. Das Angebot entsprechender Kleidung, Spielzeuge oder Schulranzen ermöglicht eine deutlich sichtbare Unterscheidung männlicher und weiblicher Kinder und unterstützt die Tendenz, strikt in zwei Geschlechtern zu denken. Ein solches kategoriales System stößt an seine Grenzen, sobald ein Mensch aufgrund seiner physischen Ausstattung nicht eindeutig als „männlich“ beziehungsweise „weiblich“ identifizierbar ist oder sich innerhalb dieser zweigeschlechtlichen Einteilung nicht identifizieren möchte. Nach Angaben der Bundesregierung gab es im Jahr 2007 etwa 8000 bis 10000 Inter*Personen allein in Deutschland, wobei diese Zahlen lediglich diejenigen Personen mit einer „schwerwiegenden Abweichung der Geschlechtsentwicklung“ erfassen (Antidiskriminierungsstelle des Bundes, 2017, ohne Seitenangabe, [18.07.2017]). Die Schätzungen verschiedener Intersexuellen-Organisationen zur tatsächlichen Prävalenz belaufen sich auf 1:1000 (a.a.O.) unter Einschluss „leichterer“ Ausprägungen. Es ist jedoch nicht eindeutig geklärt, ab wann von Intersexualität gesprochen werden kann, da keine allgemeingültigen Kriterien hierfür vorliegen. Allgemein spricht man dann von „Inter*Personen“, wenn diese in ihrem Phänotyp sowohl männliche als auch weibliche Geschlechtsmerkmale aufweisen, also nicht vollständig den Normkategorien von „männlich“ bzw. „weiblich“ entsprechen (a.a.O.).

Seit 2009 ist die Mittelstreckenläuferin Caster Semenya aufgrund ihrer nachgewiesenen Intersexualität in den Medien wiederholt in Erscheinung getreten. Ihr Fall zeigt einen Konflikt aus Diskriminierung ihrer Person und der Gefahr eines ungleichen Wettbewerbs aufgrund ihres hohen Testosteronspiegels (The Guardian, 2016, ohne Seitenangabe, [18.07.2017]). 2017 rückte das Thema Intersexualität erneut mehr in den Fokus der Öffentlichkeit und löste gleichermaßen Erleichterung in der intersexuellen Gesellschaft und Unverständnis in der, sich an dem binären Geschlechtssystem orientierenden, Bevölkerung aus. Grund hierfür war die von der US-Amerikanerin Sarah Kelly Keenan erreichte Änderung des Geschlechtseintrags in ihrer Geburtsurkunde auf „intersex“ (The Guardian, 2017, ohne Seitenangabe, [18.07.2017]). Parallel dazu steigt die öffentliche Präsenz der LGBTQIA* -Bewegung, die mehr Rechte fordert und gleichzeitig für die Akzeptanz von alternativen Lebens- und Liebensformen einsteht, welche den Vorstellungen des heteronomen Ordnungssystems widersprechen (vgl. Queerpride [10.09.2017], LGBT Foundation [10.09.2017]).

Bei der genaueren Auseinandersetzung mit dem Themenbereich Gender allgemein und Intersexualität im Speziellen wird deutlich, wie gering die Kenntnis in der breiten Gesellschaft ist. Selbst in den Fachdisziplinen Medizin und Psychologie scheint ein hoher Aufklärungsbedarf zu bestehen, obwohl besonders diese im Umgang mit intersexuellen Menschen eine große Verantwortung tragen und daher deren ausreichende Expertise auf diesem Gebiet wünschenswert wäre.

Aktuelle Situation und Forschung

Wird die Intergeschlechtlichkeit einer Person festgestellt, „werden teilweise medizinische Maßnahmen wie Hormongaben oder Operationen eingesetzt, um das Geschlecht zu vereindeutigen oder die Zuordnung der Person zu einem Geschlecht zu ermöglichen“ (Deutscher Ethikrat, 2012, S. 27). In der Studie „Zur Aktualität kosmetischer Operationen ‚uneindeutiger‘ Genitalien im Kindesalter“ wurde

durch eine retrospektive statistische Analyse untersucht, inwiefern seit 2005 ein Rückgang geschlechtsangleichender kosmetischer Operationen im Kindesalter in Deutschland feststellbar ist (Klöppel, 2016, S. 3). Klöppel hebt hervor, „dass die Anzahl von `Feminisierungs- und Maskulinisierungsoperationen`, die an Kindern unter zehn Jahren mit einer VG-Diagnose [d.h. Variationen der körperlichen Geschlechtsmerkmale] durchgeführt wurden, im Verhältnis zur Anzahl der Diagnosestellungen zwischen 2005 und 2014 relativ konstant geblieben ist“ (2016, S. 9).

Mit der Einführung des Personenstandsregisters 1876 wurde es rechtlich verpflichtend, bei der Geburt eines Kindes dessen Geschlecht anzugeben, wobei nur die Möglichkeiten eines weiblichen oder männlichen Geschlechtseintrags bestanden (Deutscher Ethikrat, 2012, S. 123; Deutscher Ethikrat, 2012, S. 177). Eine Änderung dieser Regelung des Personenstandsgesetzes wurde ab dem 01. November 2013 gültig (§22). Seitdem ist es möglich, einen Eintrag in das Geburtenregister auch ohne Geschlechtseintrag vorzunehmen (Bundesministerium der Justiz und für Verbraucherschutz, ohne Seitenzahl, [07.09.2017]). Einige Inter*Personen kritisieren jedoch, dass nach wie vor keine dritte Option für das Geschlecht ermöglicht wurde, da „ein Nicht-Benennen von Inter* [...] die Unsichtbarkeit und Stigmatisierung [...] fort[setzen würde]“ (Dritte Option - Weiterführendes, ohne Seitenzahl, [05.09.2017]).

Das Konzept eines binären Geschlechtssystems stößt beim Thema „Intersexualität“ an seine Grenzen. Vor diesem Hintergrund nimmt Judith Butlers Kritik (1990) an der binären Einteilung des Geschlechts eine zentrale Rolle ein, denn sie sieht diese Zweiteilung in Mann und Frau als ein von der Gesellschaft geformtes Konstrukt an und nicht als etwas tatsächlich Existierendes. Kategorien wie das Geschlecht bzw. die Geschlechtsidentität stellen eine wesentliche Grundlage für das gesellschaftliche Miteinander dar und formen auf diese Weise das Leben. Da diesen Kategorien jedoch bestimmte Kriterien und Vorstellungen zugrunde liegen, die nach Butler nicht unbedingt richtig oder vollständig sind, werden immer Menschen ausgeschlossen oder vernachlässigt. Im weiteren Verlauf dieses Berichts wird aufgezeigt, wie sich dies mit den Berichten der Interviewten deckt.

Bisherige Studien zu Intersexualität legten ihren Fokus zum Großteil auf die biologischen und medizinischen Folgen von Interventionen, vor allem operativer Eingriffe, an Inter*Personen. Die sexuelle Aktivität der Personen war dabei oft der gewählte Maßstab für sexuelle Zufriedenheit im Speziellen und auch Lebensqualität im Allgemeinen (2016, S. 2196 ff.). Minto, Liao, Woodhouse, Ransley und Creighton untersuchten 2003 die Auswirkungen von geschlechtsangleichenden Operationen auf die sexuelle Funktionalität von 39 Probanden. Die 28 Studienteilnehmer, welche nach eigenen Angaben sexuell aktiv waren, wiesen gleichzeitig sexuelle Funktionsstörungen auf. Die Autoren stellten fest, dass die Operationen durch Mediziner oft mit günstigeren Folgen auf die psychische Verfassung begründet würden, Beweise dafür allerdings fehlten (S. 1252). Boyle, Smith und Liao untersuchten 2005 sechs Inter*Personen, die sich im Erwachsenenalter für eine Genitaloperation zur Angleichung an ein weibliches Genital entschieden hatten. Vor der Operation gaben die Befragten an, dass sie sich als Resultat unter anderem ein Gefühl der Normalität erhofften, sowie die Möglichkeit der Aufrechterhaltung einer „normalen“ heterosexuellen Beziehung. Allerdings traten die erhofften Folgen nicht ein, vielmehr wurden die postoperativen Prozeduren als stetige Erinnerungen an die eigene Andersartigkeit empfunden (S. 573 ff.). Einen Versuch, die Lebenswelt und Lebensqualität von Inter*Personen umfassend zu beschreiben, unternahm der Deutsche Ethikrat mit seiner Online-Umfrage „Zur Situation von Menschen mit Intersexualität“ im Jahr 2011, an der 201 Personen teilnahmen. Sie diente, neben Expertenbefragungen und weiteren Quellen, als Grundlage für die Stellungnahme zu Intersexualität des Ethikrats aus dem Jahr 2012 (Deutscher Ethikrat, 2012, S. 13). Hierbei wurde hervorgehoben, dass die Lebenswirklichkeit von Inter*Personen „immer noch in starkem Maße durch Leiderfahrungen, Missachtung seitens der Medizin, mangelnde Sensibilität des gesellschaftlichen Umfeldes,

administrative und bürokratische Hemmnisse und verbreitete gesellschaftliche Unkenntnis [...] gekennzeichnet ist“ (Deutscher Ethikrat, 2012, S. 94).

Erkenntnisse aus den Interviews

Im Zuge der vorliegenden Studie wurden Interviews mit drei intersexuellen Personen, zwischen 37 und 60 Jahren, aus verschiedenen Regionen Deutschlands geführt. Alle drei Personen wuchsen in der sozialen Rolle eines Mädchens auf, fühlten sich aber nie eindeutig „weiblich“. Erst in Folge gesundheitlicher Probleme im Erwachsenenalter wurde die Diagnose „Intersexualität“ gestellt. Die Diagnose als solche wurde von den Interviewten als sehr positiv wahrgenommen, die Reaktionen des Umfeldes reichten von völliger Unwissenheit bis zu Aufgeklärtheit über Intersexualität allgemein und von völliger Ablehnung über Desinteresse, bis hin zu Akzeptanz und Anerkennung der Inter*Person, sowohl im engeren Familien- und Freundeskreis, als auch in der breiten Masse.

Die Meinungen bezüglich der eigenen Geschlechtsidentität und Verwendung von bestimmten Begriffen, die hiermit im Zusammenhang stehen, beispielsweise von Personalpronomen, gehen bei den Befragten deutlich auseinander. Eine der Personen ist sich inzwischen ihrer Geschlechtsidentität sicher, die anderen beiden möchten weder mit „er“ noch „sie“ bzw. „Herr“ oder „Frau“ angesprochen werden, da sie sich nicht in einer dieser Kategorien sehen. Außerdem werden die Begriffe „Intersexualität“ und „disorders of sex development“ kritisiert, da diese die Sicht auf Zwischengeschlechtlichkeit als Syndrom implizieren. Weiterhin zeigt sich bei den interviewten Personen ein Spektrum zwischen dem Wunsch nach gänzlicher Aufhebung eines Geschlechtersystems sowie entsprechenden Bezeichnungen einerseits und einer Vorstellung darüber, dass der Mensch bestimmte Kategorien zur Orientierung benötigt und Geschlechter demnach gerechtfertigt sind, andererseits.

Während der Interviews wurde von den befragten Personen wiederholt die mangelnde Aufklärung der Gesellschaft über Intersexualität genannt. Da bereits im schulischen Kontext mögliche Normabweichungen im biologischen Geschlecht kaum bis gar nicht oder nur unspezifisch thematisiert werden, gehen viele Menschen selbstverständlich von einer eindeutigen zweigeschlechtlichen Biologie des Menschen und damit einhergehenden Stereotypen aus. Intersexuelle Menschen stoßen dadurch immer wieder auf Unkenntnis und Unverständnis. Zusätzlich ging hervor, dass nicht nur der Wissensstand der Allgemeinbevölkerung als mangelhaft anzusehen ist, sondern gleichzeitig auch die Medizin im Umgang mit intersexuellen Menschen und deren Angehörigen überfordert zu sein scheint. Folglich stoßen zwischengeschlechtliche Menschen in Umkleidekabinen, öffentlichen Toiletten oder in Wartezimmern auf prekäre Situationen. Bei der persönlichen Vorstellung oder Anmeldung müsse sich ein jeder als „Herr“ oder „Frau“ ausweisen, die Möglichkeit, eine dritte Bezeichnung zu wählen oder gänzlich darauf zu verzichten, bildet noch immer eine Seltenheit. Auch bei der Behandlung von Krankheiten oder in der Vorsorge (z.B. Prostatakrebsvorsorge) sind einige medizinische Leistungen nicht abhängig von den vorhandenen Organen, sondern vom eingetragenen Personenstand und werden den Menschen dementsprechend verwehrt.

Bereits vor der Diagnose „Intersexualität“ bestanden bei den Befragten psychische Belastungen, welche zumindest teilweise auf ihre unsichere Geschlechtsidentität zurückzuführen sind. Obwohl die Diagnose an sich als befreiend empfunden wurde, löste der diagnostische Prozess bei zwei der Interviewten schwere Traumatisierungen aus, welche durch körperlich und psychisch unachtsame Vorgehensweisen hervorgerufen wurden. Durch die fehlende Transparenz, sowohl in der Diagnostik als auch in der Behandlung, fühlten sich die Interviewten in eine Opferrolle gedrängt.

Eine vorliegende Intersexualität bringt laut den Interviewten neben den beschriebenen psychischen und gesellschaftlichen Problemen auch medizinische Schwierigkeiten mit sich, die es notwendigerweise zu behandeln gilt. In dem Fall, dass nach der Geburt noch keine entsprechenden

geschlechtsangleichenden Interventionen unternommen wurden, beziehungsweise Eingriffe aus der frühen Kindheit nicht mehr erinnert werden, zeigte sich die Kondition im Laufe des Lebens, oftmals primär durch ein hormonelles Ungleichgewicht. Die Interviewten weisen darauf hin, dass dieses den gesamten Stoffwechsel beeinträchtigen kann und dadurch einige Folgeerkrankungen und Komplikationen auftreten können. Die Lebenserwartung kann in Folge dessen im Vergleich zur Allgemeinbevölkerung vermindert sein. Geschlechtsangleichende Operationen können einen Ausgangspunkt des hormonellen Ungleichgewichts bilden, werden von den Ärzten meist allerdings mit der Absicht durchgeführt, gesundheitliche und soziale Risiken und Schwierigkeiten abzuwenden. Dieser einseitige Ansatz der Ärzte hebt die Notwendigkeit einer interdisziplinären Therapie für Inter*Personen hervor, welches von den Interviewten selbst angesprochen und vom Deutschen Ethikrat (2012, S. 59) eingefordert wurde.

Wie auch andere Menschen, die eine Krankheit oder Probleme psychischer oder sozialer Art zu bewältigen versuchen, organisieren sich Inter*Personen in Selbsthilfegruppen. Diese dienen dem Informationsaustausch und geben den Personen ein Gefühl von Zugehörigkeit und davon, nicht mit ihren Problemen alleine zu sein (vgl. Intersexuelle Menschen - Selbsthilfegruppe, ohne Seitenzahl, [28.08.2017]). Des Weiteren verfolgen diese Gruppen die Verwirklichung bestimmter Ziele, wie beispielsweise eine bessere Aufklärung und mehr Rechte für intersexuelle Menschen (vgl. Intersexuelle Menschen e.V. - Forderungen, ohne Seitenzahl, [28.08.2017]).

Fazit und Ausblick

Die Studie stellt die Lebenssituation und Lebensqualität intergeschlechtlicher Personen mit besonderem Fokus auf deren psychische Verfassung in den Vordergrund. Es wird deutlich, dass Erziehungsberechtigte, durch gesellschaftlichen Druck geleitet, versuchen, Kinder gemäß dem binären Geschlechtssystem zu erziehen, was bei den Kindern zu Unsicherheit führen kann. Dabei stellt sich heraus, dass die Diagnose der Intersexualität bei allen drei Befragten ein Gefühl der Erleichterung auslöste und die Kohärenz im Selbstbild steigerte.

Weiterhin beeinträchtigt das Fehlen eines geschlechtsneutralen Personalpronomens die Kommunikation mit und über intergeschlechtliche Personen und trägt somit zur weiteren Diskriminierung bei. Der zukünftige Umgang mit dem binären Geschlechtssystem ist jedoch auch unter intergeschlechtlichen Menschen umstritten. Aus einer unzureichenden Aufklärung in Schulen und Universitäten, sowie der starken Tabuisierung in der Gesellschaft, resultieren große Wissenslücken in der allgemeinen Bevölkerung, aber auch in Fachkreisen. Dies führt zu Diskriminierung im Alltag und in der medizinischen Versorgung.

Folglich sollten zukünftige Studien einen stärkeren Fokus auf die persönliche Situation von intergeschlechtlichen Menschen legen, um individuelle Problemfelder aufzudecken und Möglichkeiten aufzuzeigen, um diese in Angriff nehmen zu können.

Literaturverzeichnis

- Anonymous. (2015). Inter*. Online verfügbar unter:
http://www.antidiskriminierungsstelle.de/DE/ThemenUndForschung/Geschlecht/The-menjahr_2015/Inter/Inter_node.html [18.07.2017]
- Anonymous. (2016). What is an intersex athlete? Explaining the case of Caster Semenya. Online verfügbar unter: <https://www.theguardian.com/sport/2016/jul/29/what-is-an-intersex-athlete-explaining-the-case-of-caster-semenya> [18.07.2017]
- Boyle, M.E., Smith, S. & Liao, L.-M. (2005). Adult Genital Surgery for Intersex: A Solution to What Problem? *Journal of Health Psychology*, 10(4) 573–584.
- Bundesministerium für Justiz und für Verbraucherschutz (2007). Personenstandsgesetz (PstG). Online verfügbar unter: <https://www.gesetze-im-internet.de/pstg/BJNR012210007.html> [07.09.2017]
- Butler, J. (1990). *Das Unbehagen der Geschlechter*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp. Original: Gender Trouble. Thinking Gender.
- Deutscher Ethikrat (Hrsg.) (2012). Intersexualität Stellungnahme. Online verfügbar unter: <http://www.ethikrat.org/dateien/pdf/stellungnahme-intersexualitaet.pdf> [05.09.2017]
- Dritte Option (undatiert). Stellungnahme zur Änderung des § 22 PStG. Online verfügbar unter: <http://dritte-option.de/stellungnahme-zur-pstg-aenderung/#Stellungnahme%20zum%20%C2%A7%2022%20PStG> [05.09.2017]
- Intersexuelle Menschen, Selbsthilfegruppe. (undatiert). Online verfügbar unter: <http://shg.intersexuelle-menschen.net/> [28.08.2017]
- Intersexuelle Menschen e.V., Bundesverband. (undatiert). Forderungen Intersexuelle Menschen e.V. Online verfügbar unter: <http://www.im-ev.de/forderungen/> [28.08.2017]
- Klöppel, U. (2016). Zur Aktualität kosmetischer Operationen „uneindeutiger“ Genitalien im Kindesalter. Online verfügbar unter: https://www.gender.huberlin.de/de/publikationen/gender-bulletins/bulletin-texte/texte-42/kloepfel-2016_zur-aktualitaet-kosmetischer-genitaloperationen [05.09.2017]
- Levin, S. (2017). First US person to have 'intersex' on birth certificate: 'There's power in knowing who you are'. Online verfügbar unter: <https://www.theguardian.com/world/2017/jan/11/intersex-rights-gender-sara-kelly-keenon-birth-certificate> [18.07.2017]
- Minto, C.L., Liao, L.-M., Woodhouse, C. R.J., Ransley, P.G. & Creighton, S.M. (2003). The effect of clitoral surgery on sexual outcome in individuals who have intersex conditions with ambiguous genitalia: a cross-sectional study. *The Lancet*, 361, 1252–1257.